

200 JAHRE
Friedrich
HECKER



Friedrich Hecker - Kurzbiografie
von
Wolfgang Haas

Friedrich Hecker (I) - Jugend und politisches Wirken

Im Vorfeld des großen Heckerjubiläums am 28.09.2011 werden vier Folgen über das Leben und Wirken des Revolutionärs abgedruckt. Wir danken dem „Hecker-Autor“ Wolfgang Haaf für die Ausarbeitung der Kurz-Biografie.



2011 jährt sich zum 200sten Mal Heckers Geburtstag (28. September). Grund genug, sich einige Gedanken über den berühmten Eichtersheimer zu machen, der "eine Zeitlang tatsächlich der populärste Mann in Deutschland gewesen ist" (W. Bloss). "Hecker war der erste demokratische Volksführer größten Stils in Südwestdeutschland" (E.R. Huber, Geschichtswissenschaftler)

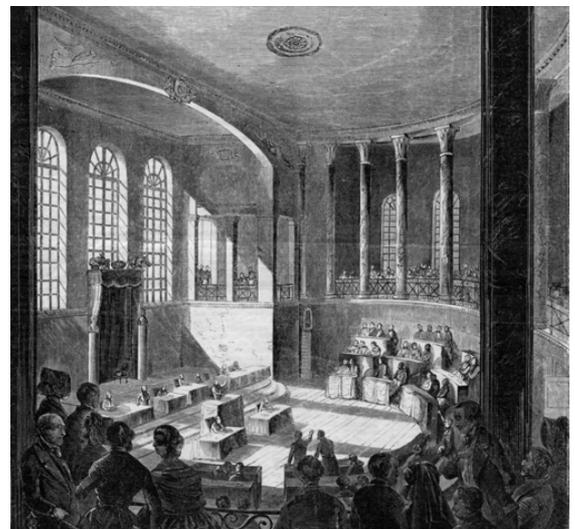
Hecker - ein großer Volksführer und Politiker? "Seht, da steht der große Hecker, eine Feder auf dem Hut, seht da steht der Volkserwecker, lechzend nach Tyrannenblut" (aus dem "Guckkastenlied vom großen Hecker"). Hecker - der Bürgerschreck? Wer war Hecker, worin lag seine Bedeutung? Aus seinem Leben ist meist nur die kurze Episode des gescheiterten Putschversuches im März 1848 bekannt, der mit dem Gefecht bei Kandern ebenso schnell wie unruhlich endete. Und meist wird dieser Misserfolg zum Anlass genommen, Heckers ganze Sache als gescheitert zu erklären. Tatsächlich jedoch hat Hecker in den Jahren als Abgeordneter der II. Badischen Kammer sehr viel zur Entwicklung freiheitlicher und demokratischer Ideen im Staat und im Volk beigetragen, die nach dem Scheitern der Revolution allerdings für - einige Jahrzehnte "auf Eis gelegt" wurden, um erst in der Weimarer Republik und dann in der Bundesrepublik eine Fortsetzung zu finden. dass lange Zeit in der Geschichtsschreibung das Bild Heckers als das des politischen Romantikers und naiven Revoluzzers überwog, liegt nicht zuletzt daran, "dass Geschichte immer von den Siegern geschrieben wird" (Gustav Heinemann). Heckers Bedeutung als einer der Wegbereiter und Vorkämpfer unseres heutigen Verständnisses von Staat und Gesellschaft wird heute immer mehr erkannt.

Friedrich Hecker wurde am 23. September 1811 in Eichtersheim als Sohn des Freiherrl. von Venningschen Rentamtmanns und Königlich Bayrischen Hofrates Josef Hecker und der Wilhelmina, geb. von Lüder, geboren. Vater Hecker war ein "sehr gescheiter, temperamentvoller und witziger Mann, der über den Mistgesichtspunkt hinaus von dem frischen freiheitlichen Zug der Zeit, den die Befreiungskriege in das öffentliche Leben Süddeutschlands gebracht hatten, lebhaft ergriffen wurde" (H. Scharp). Politisch trat er hervor, als er im Jahre 1815 eine kritische Petition an den Großherzog von Baden richtete, die zwei Mitunterzeichnern ihre Stellen kostete. Sicher hat Friedrich der liberalen und kritischen. Erziehung seines Vaters viel zu verdanken. Das gute Verhältnis zwischen Vater und Sohn wurde auch durch die 1848er Ereignisse nicht zerstört, denn Vater Hecker hat sich in vielen späteren Prozessen gegen Friedrich Hecker (Beginn 22.08.1854) energisch für dessen Verteidigung eingesetzt. Friedrich absolvierte das Gymnasium in Mannheim, ein überkonfessionelles Institut; im Spätherbst 1830 nahm er seine juristischen Studien an der Universität Heidelberg auf, die er im Frühsommer 1834 mit der Staatsprüfung und der nachfolgenden Promotion zum Abschluss brachte. Nach Abschluss des Vorbereitungsdienstes - nur unterbrochen von einer mehrmonatigen Studienreise nach Paris - arbeitete Hecker seit 1838 als vielbeschäftigter Anwalt beim badischen Hofgericht und beim Mannheimer Hofgericht des Unterrheinkreises. Gesellschaftlich umworben (er war Mitglied im exklusiven Klub "Die Räuberhöhle" in Mannheim) und politisch aktiv (im Gemeinderat) erkämpfte sich der junge Oppositionskandidat 1842 gegen den erfahrenen, behördlich protegierten Regierungsbeamten Litschgi das vakante Kammermandat im 2. Anlauf und war von nun an als Deputierter des 35. Ämterwahlbezirks Weinheim-Ladenburg neben den Koryphäen Sander, von Itzstein und Welker in der Zweiten Kammer vertreten" (A, Lück).



Die II. Kammer war das Paradestück des badischen Parlamentarismus und trug wesentlich zum späteren Ruf Badens als "liberales Musterländle" bei. Das junge Großherzogtum Baden (1806 aus den Napoleonischen Staats-Umwälzungen und den "Ableben" des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" hervorgegangen) erhielt 1818 eine Verfassung, die man als die erste echt freiheitlich konstitutionelle Verfassung eines deutschen Bundesstaates bezeichnet hat. Während in der I. Kammer Privilegierte, Adlige und vom Großherzog Ernannte aus dem 1. und 2. Stand saßen, setzte sich die II. Kammer aus 63 Abgeordneten des 3. Standes (selbständige Männer über 25 Jahre) zusammen, die aus eben diesem 3. Stand indirekt gewählt wurden. Eine ähnliche Konstruktion gibt es heute z.B. noch in England mit dem Ober- und dem Unterhaus.

Diese junge II. Kammer hatte also Pionierarbeit zu leisten und sie machte dies im Wesentlichen gut. dass es trotzdem zu der Revolution von 1848 kam, hat verschiedene Ursachen. "Mit Elan, Entschlossenheit und der für ihn so charakteristischen Mischung aus sachbezogener Argumentation, Aggressivität und Pathos erhob Hecker Anklage gegen die ministerielle Politik der Zensurwillkür, der zivilen Bevormundung und volksfeindlichen Beamtenherrschaft" (A. Lück). Die Themen der Kammerdebatten und somit auch die Inhalte der kämpferischen Reden Heckers und seines politischen Engagements ergaben sich aus Badens politischer, sozialer und wirtschaftlicher Situation. Baden stand in der Zeit des Vormärz (die Jahre bis zur Revolution im Jahre 1848) im Zeichen vielfältiger Spannungen. So gab es vielerorts



noch Grundherrschaft, Frondienste und Leibeigenschaft, während großherzogliche Reformbestrebungen und der junge Parlamentarismus erstmals Gedanken der französischen und der amerikanischen Revolution in Deutschland heimisch machten. Während ein Großteil der Bevölkerung noch handwerklicher und bäuerlicher Tätigkeit nachging, stieg die Zahl der Fabrikarbeiter infolge der zunehmenden Industrialisierung (erste Eisenbahnen, Rheinbegradigung, erste Dampfschiffe, Errichtung erster Fabriken) ständig. Dadurch entstanden neue soziale Probleme.

Die in dieser Zeit stark anwachsende Bevölkerung und gleichzeitige Rückschläge in der Landwirtschaft durch Naturkatastrophen (Überschwemmungen, Missernten) führten zu einer Welle von Auswanderungen, hauptsächlich nach den USA. Alle diese Belastungen waren sicher auch mit verantwortlich, dass es trotz fortschrittlicher Verfassung und vielen Reformen in der Zeit des Vormärz doch zu der revolutionären Explosion in den Jahren 1848/49 kam. Die liberale Fraktion der II. Kammer, der auch Hecker angehörte, erlebte ein ständiges auf und ab. Nachdem Hecker 1842 in die II. Kammer gewählt worden war, kam es 1847 - nicht zuletzt durch sein Wirken - zu einer Spaltung der liberalen in Gemäßigte (liberale Konstitutionelle) und radikale Demokraten, denen u.a. Hecker und Gustav Struve angehörten. Aus jenen Tagen stammen zwei vielzitierte Urteile über Hecker.



"Friedrich Hecker war bis zur Revolution das verwöhnte Kind der liberalen Opposition gewesen; seit 1842 Mitglied der Kammer, hatte er das Jugendliche, Unvergorene und Stürmische der badischen Linken präsentiert. Von Natur mit glänzenden Anlagen zum Volksredner ausgestattet, mit allen äußeren Mitteln und einer anmutigen, frischen Persönlichkeit begabt, dialektisch gewandt und schlagfertig, wie es nur ein routinierter Advokat sein konnte ... Es gärte all es in ihm wild durcheinander, ein klares politisches System war nicht aus ihm herauszufinden. Er hatte viel gelesen, aber nicht alles verarbeitet. ... Persönlich hatte er seine guten Seiten; er war aufrichtig und ohne Tücke ... für Enthusiasmus zugänglich". Er kokettierte mit den Arbeitern und fing an, auch den modernen Sozialismus zu kultivieren" (L. Häusser). "Ganz anders (als Struve) ist Hecker, dem Volke, dem Sinnlichen näher. Das ist ein vollaftiger, gesunder Mensch. Hier ist Unmittelbarkeit, wenn er auftritt und sein langes braunes Haar aus dem Gesicht schüttelt und mit einer kräftigen Baritonstimme zu reden anfängt. Man spürt es sofort, dass hier einer redet, der nicht aus der Schreibstube herkommt, sondern aus dem Kreise rüstiger Leute, welche eine tüchtige Veränderung wollen im Staatsleben ... Sein Angriff ist poetisch und nicht eigentlich sozialkritisch; er stammt aus der ganzen menschlichen Regung, aber nicht aus den unabwiesbaren Bedingungen einer Lehre ... An den Studenten erinnert er ganz und gar und daraus erklärt sich seine ermunternde Einwirkung auf die jungen Männer des westlichen und südlichen Deutschland" (H. Laube).



Erstmals ins Rampenlicht der Öffentlichkeit kam Hecker, als er auf einer Reise in Berlin zusammen mit seinem Abgeordneten-Kollegen (und übrigens auch Paten) von Itzstein von den preußischen Behörden festgehalten und ausgewiesen wurde. Angeblich waren Passunzulänglichkeiten die Ursache, tatsächlich aber zeigte sich dadurch, für wie gefährlich die deutschen Regierungen die Wirkung der badischen Fortschrittlichen einschätzten.

Für kurze Zeit verschwand Hecker von der parlamentarischen Bildfläche. Am 8.3.1847 legte er unerwartet sein Mandat nieder und reiste für einige Monate nach Algier. Nach dieser "Besinnungspause" kehrte er zurück und wird bald darauf wiedergewählt. Diese Episode markiert auch eine wichtige Station in Heckers Entwicklung. "Die Wandlung vom Liberalen zum radikalen

Demokraten ist nunmehr abgeschlossen, das Jahr 1848 wirft Hecker in neue Bahnen und eröffnet ihm bislang kaum vorstellbare Möglichkeiten" (A. Lück).

Ein Beispiel der Ambitionen Heckers in jenen bewegten Tagen ist seine Rede zur "Judenfrage" in der II. Kammer. Trotz Reformen der Regierung kam es immer wieder zu revolutionären Strömungen. Bauern in Kraichgau und Odenwald erhoben sich gegen die Überreste mittelalterlicher Feudalherrschaft. Zugleich kam es infolge von Hungersnöten und Verschuldung von Bürgern und Gemeinden zu Übergriffen gegen Juden, in denen man - da sie häufig als Kreditgeber auftraten - die Ursache der Misere sah. Es kam zu Verfolgungen, Misshandlungen von Männern und Frauen, Demolierungen ihrer Wohnungen, Plünderungen von Hab und Gut. Dagegen wendet sich Hecker energisch: "Wir haben für uns Christen eine Reihe von Rechten erkämpft, die uns bei allen Völkern hochstellen und uns als echte freie Bürger in ihre Reihen einführen. Sollten wir nun dulden oder wünschen, dass, je weiter wir in der Freiheit emporsteigen, desto tiefer, verlassener und verachteter die Bekenner des mosaischen Glaubens dastehen? [...] Diejenigen, die heutzutage gegen die Emanzipation der Juden sprechen und glauben, durch blutige Exzesse und schändliche Demolitionen dem Judentum den Stab brechen zu können, sind gerade jene, die den allergefährlichsten Zustand, welchen sie vernichten wollen, herbeiführen. Auf solche Weise rottet man den unerlaubten Gelderwerb, die wucherlichen Zinsen und das unredliche Treiben nicht aus, sondern führt alles dies herbei, denn der Mann, der als niedergedrückter und verachteter Helote im Staate gegenüber einer berechtigten Bevölkerung dasteht, muss sich zuletzt auf solchen schnöden Erwerb werfen. Wenn dagegen der Israelite sieht, dass er an allen Rechten seiner Mitbürger teilnimmt, so erwacht in ihm derselbe Bürgerstolz, wie er in den freiberechtigten Bürgern erwacht und er wird sich schämen, in jener verachteten, herab gedrückten Kaste zu existieren und sich lediglich mit Gelderwerb und materiellen Interessen zu befassen. Diejenigen, die sagen, die Emanzipation werde solche Plünderungsszenen bewirken, sind die gefährlichsten Gegner von sich selbst. Ich möchte deshalb meinen Mitbürgern zurufen: Wollt Ihr den Schacher, Wucher und schnöden Gelderwerb nicht begünstigen, so stellt den Israeliten als gleichberechtigt neben Euch und der Stolz, gleichberechtigt dazustehen, wird eine Aufforderung für ihn sein, auch als gleichwürdiges Glied der bürgerlichen Gesellschaft sich zu zeigen. Wer von Euch, meine Mitbürger, in Volksversammlungen oder sonstwo Gelegenheit hat, möge diese Grundsätze entwickeln und ich bin überzeugt, unser entschlossenes, braves Volk wird solches würdigen" (Friedrich Hecker).



Die nächste Folge hat die krisenhafte Entwicklung in Baden und Heckers Rolle dabei bis zum Paukenschlag des Heckerputsches zum Inhalt.

Friedrich Hecker (II) Heckers Rolle am Vorabend der badischen Revolution



In den ersten Monaten des Jahres 1848 überschlugen sich die Ereignisse in Baden. Die Nachrichten von der Pariser Februar-Revolution und der Absetzung des "Bürgerkönigs" .. Louis Philippe löste in verschiedenen deutschen Staaten und vor allem in Wien und Berlin revolutionäre Bewegungen aus. In Baden reagierte man am 27. Februar in Mannheim mit einer großen Bürgerversammlung, auf der eine radikale Mehrheit um Hecker und Struve ihr Programm neu formulierte. Hecker wendet sich an die II. Kammer: "Hohe Zweite Kammer! Petitionen vieler Bürger und Einwohner der Stadt Mannheim betreffen die endgültige Erfüllung der gerechten Forderungen des Volkes. Eine ungeheure Revolution hat Frankreich umgestaltet. Vielleicht in wenigen Tagen stehen französische Heere an unseren Grenzmarken, während Russland die seinigten im Norden zusammenzieht. Ein Gedanke durchzuckt Europa. Das alte System wankt und zerfällt in Trümmer. Aller Orten haben die Völker mit kräftiger Hand die Rechte an sich selbst genommen, welche ihre Machthaber ihnen vorenthalten." Er fordert mit sofortiger Wirkung Volksbewaffnung mit freien Wahlen der Offiziere, unbedingte Pressefreiheit, Schwurgerichte nach dem Vorbilde Englands, sofortige Herstellung eines demokratischen Parlaments.

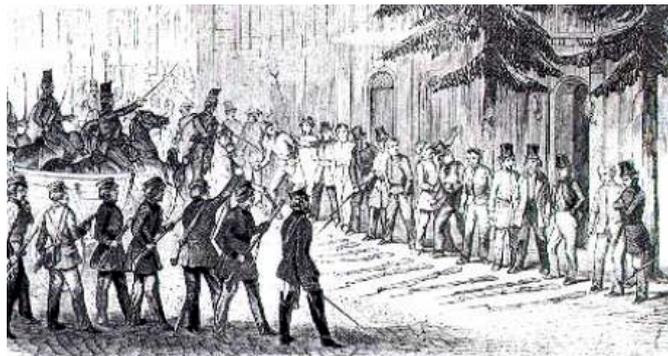
Trotz Zugeständnissen der Regierung (z.B. Erlaß eines provisorischen Pressegesetzes) kommt es am 1. März zum "Petitionensturm" auf den Landtag, Vor der II. Kammer in Karlsruhe stauen sich Massen revolutionär gesinnter Bürger aus allen Landesteilen. Sie wollen dem Parlament die in örtlichen Volksversammlungen angenommenen Bittschriften übergeben. In der Kammer kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Hecker und dem gemäßigten Abgeordneten Mathy um die Frage, ob die Bürger mit ihren Bittschriften in die Kammer eingelassen werden sollen, was Hecker wünscht. Mathy ("Eher will ich auf meinem Platz sterben, als mir durch Einschüchterung etwas gegen meine Überzeugung abdrängen zu lassen") kann sich noch einmal durchsetzen; die Bittschriften gehen zunächst in die Ausschüsse. Wie beunruhigt die Großherzogliche Regierung über die Vorgänge während der Kammersitzung am 1. März war, beweist ein Bericht ihres Beobachters Arnim: "Als diese letzteren (Petitionen) heute der Kammer mitgeteilt wurden, fing der Diktator Hecker auf eine furchtbare Weise an zu rasen und erklärte, dass, wenn heute bei Mitternacht keine befriedigende Antwort gegeben sei. .. er an das Volk appellieren werde." Und der Historiker A. Lück meint: "In der Tat muss das beinahe magische Führerimage des "Volkstribunen" für die Regierungen in Karlsruhe und Berlin erschreckende jakobinische Züge angenommen haben". Am gleichen Tag noch richten auch Heidelberger Universitätslehrer eine Petition an die II. Kammer, in der sie u.a. allgemeine Bürgerbewaffnung, Freiheit der Presse und Schwurgerichte fordern. In einer ersten Reaktion auf die Ereignisse des 1. März warnt der Großherzog vor "Verführern aller Art" und bittet "sein liebes Volk", mit ihm "für eine bessere Zukunft" zusammenzuwirken.



Des ungeachtet beschließt die II. Kammer am 2. März ihre Forderungen an Großherzog und Regierung. Diese Forderungen stellen die Summe der Petitionen des Vortages dar. Hier ein kurzer Auszug, Die Kammer verlangt:

1. dass die Regierung sofort die Provisorischen Ausnahmegesetze, als die Karlsbader Beschlüsse vom 20.9.1819, die Frankfurter vom 30.5., 28.6. und 8.11.1832, sowie die Beschlüsse der geheimen Wiener Konferenzen von 1834 als rechtsverbindlich für das Großherzogtum Baden nicht betrachte;
3. dass alle Beschränkungen politischer Rechte aus dem Grunde, dass ein Staatsbürger einer bestimmten Konfession angehöre, aufgehoben, bzw. den Ständen ein Gesetzentwurf darüber vorgelegt werde;
10. dass die Regierung dringend darauf hinwirken möge, dass bei der Bundesversammlung eine Vertretung des deutschen Volkes eingerichtet werde.

Die großherzogliche Regierung macht weitgehende Zugeständnisse (der Großherzog: "Wir selbst erkennen die großen Bedürfnisse der Zeit. Wir werden sie zu befriedigen suchen. In dieser Richtung haben Wir Uns auf die von der Zweiten Kammer Uns vorgetragene Wünsche zustimmend erklärt"; trotzdem kommt es bald darauf zu den schon in der Folge angesprochenen Bauernunruhen und Judenverfolgungen, namentlich in Neckarbischofsheim, Helmstadt und Adelsheim (Odenwald). Ein Heidelberger Bürger schildert eine eher humoristische Episode aus jenen unruhigen Tagen: "Am Ostermontag 1848 zogen durch das Karlstor mehrere Hundert mit Gewehren, Sensen usw. bewaffnete Landleute aus dem einige Stunden entfernten Städtchen Sinsheim und Umgegend dieser Stadt ein; sie waren vielfach von ihren Weibern begleitet, die große Säcke trugen, um darin die Stadtbewohner ihres überflüssigen und daher der "Gleichheit der Bürger" schädlichen Wohlstandes zu entledigen. "Ja, so ist's nicht gemeint mit der Freiheit", riefen selbst die radikalsten Schreier in Heidelberg der Feinen und eilten mit den Waffen in der Hand auf den Marktplatz, wo vor dem Rathaus die Sinsheimer sich aufgestellt hatten. Zum Glück stand an der Spitze der bewaffneten Bürgermiliz ein energischer Mann, der Bürgerschulprofessor Rummer, ein ehemaliger Artillerieoffizier. Dieser ließ sofort die zügellose Bande umzingeln und drohte den Leuten, sie niederschließen zu lassen, wenn sie die Waffen nicht niederlegen würden, und dieser energischen Drohung ... gelang es, die betörten Leute zum friedlichen Abzug zu bewegen, die von der Republik gehört und darunter die Güterverteilung verstanden hatten - Freiheit, die ich meine



Am 5. März 1848 trafen sich in Heidelberg die bekanntesten freisinnigen Parlamentarier und Journalisten Süd- und Westdeutschlands, darunter auch Hecker und Struve. Diese 51 "Vaterlandsfreunde" forderten u.a. eine nationale Vertretung des deutschen Volkes. Auch um die Staatsform des zukünftigen Deutschland wurde debattiert. Hecker und Struve wollten die Republik, die Mehrheit unter Heinrich von Gagern war dagegen für eine monarchisch ausgerichtete Staatsform. Ein Auszug aus den Debatten: Heinrich von Gagern: "Auch ich würde Republikaner sein, wenn das deutsche Volk die republikanische Staatsform beschließen würde; ich kann Republikaner sein, denn ich habe einfach leben gelernt; aber ich will keine Pöbelherrschaft, kein Liebäugeln mit dem Pöbel" , Darauf entgegnet Hecker: "Ich will Freiheit, die ganze Freizeit, für alle, gleichviel in welcher Staatsform sie zu erreichen ist. Aber keine Freiheit nur für die Privilegierten oder für die Reichen; ich bin, wenn ich es mit einem Wort benennen soll, Sozialdemokrat." Konkretes Ergebnis der Heidelberger Versammlung ist die Wahl eines "Siebener-Ausschusses", der die Versammlung in Frankfurt für den 31. März vorzubereiten hatte.



Von Mannheim aus beriefen Hecker, Struve u. a. Radikale für den 19.3.1848 eine große Volksversammlung nach Offenburg. Sie war für Hecker der Höhepunkt seiner politischen Karriere. Die Versammlung glich einem riesigen Volksfest. Über 20000 waren gekommen, um Teil an der großen revolutionären Bewegung zu haben, die ganz Baden ergriffen hatte. Viele rechneten fest damit, dass Hecker die Republik ausrufen würde und damit den Konflikt mit der Regierung zur Entscheidung treiben würde. Er tat es aber nicht, was der Regierung eine Atempause gab. Hecker hoffte wohl, dass das in 12 Tagen in Frankfurt zusammentretende Vorparlament eine republikanische Mehrheit bringen würde. Nachträglich rechtfertigte Hecker sein Zögern so:

"Das badische Militär wurde in Bereitschaft gesetzt, in Rastatt, in Karlsruhe; Truppen von Bruchsal und Mannheim herbeigezogen". Rastatt wimmelte von kriegsbereiten Truppen... , kurz, alle Kräfte waren aufgeboten, um über das damals noch nicht organisierte, noch nicht mit Waffen versehene Volk herzufallen, wenn es die Republik ausrufen sollte." Ergebnis der Offenburger Versammlung ist die Bildung eines Zentralausschusses, als dessen Obmann Hecker gewählt wird. Ein revolutionäres Programm mit weitgehenden Forderungen wird verabschiedet und die Bildung von vaterländischen Vereinen beschlossen, deren Aufgabe es ist, "für die Bewaffnung, die politische und soziale Bildung des Volkes sowie für die Verwirklichung aller seiner Rechte Sorge zu tragen" (auch in Eichersheim und Michelfeld schließen sich viele Bürger zu solchen Volksvereinen zusammen). Hecker als Obmann steht ihnen vor. [...]

Ein Historiker des liberalen (gemäßigten) Flügels urteilt über Offenburg: "Die revolutionäre Partei hatte in Offenburg einiges erreicht: sie hatte angefangen, die gesetzlichen Organe ganz ohnmächtig zu machen, das öffentliche Leben in Klubs, Wohlfahrtsausschüssen und leicht zu leitenden Volksversammlungen zu verpflanzen und auf diese Weise die noch vorhandenen Begriffe von Gesetz und Ordnung vollends zu verwirren" (L. Häusser). Ein moderner Historiker sieht in Offenburg die Wende Heckers zur tragischen Figur: "Berauscht vom eigenen und schrittweise erworbenen Status als Volksheros ließ er nun der natürlichen Neigung zur "Renommee" freien Lauf. Er duldet es nicht ohne Eitelkeit, dass ihm vom Mannheimer Gesangverein ein "solemnere Fackelzug" dargebracht oder dass ihm eine "Bürgerkrone" verliehen wurde, die ein Aachener Komitee dem "Helden der Kammerverhandlungen" gewidmet hatte. [...]" (A. Lück).

Das letzte Kapitel vor dem Heckerputsch ist die Versammlung des Frankfurter Vorparlaments, an der Hecker als nominierter aber nicht gewählter Vertreter Badens teilnimmt. Entgegen ihren Erwartungen blieben die Radikalen in der zahlenmäßigen Minderheit. Struves ehrgeiziges und radikales 15-Punkte-Programm wurde nur mit spärlichem Beifall aufgenommen. Eine hitzige Debatte entspann sich um die Frage, ob die Versammlung in Frankfurt ständig tagen solle („Frage der Permanenz"), was Hecker und Struve wünschten, Hecker warnte: .. Man hofft, dass wir permanent zusammenbleiben, bis die Nationalversammlung zusammengekommen ist... Wenn wir nicht zusammenbleiben und nicht die einzige Drohung, die uns auf legalem Weg zu Gebote steht, nämlich die des Beisammenseins gebrauchen, so haben wir die Sache der Freiheit um 50 Jahre zurückgeschoben" Jedoch Heckers Antrag, die Versammlung in Permanenz zu erklären, wird abgelehnt. Es wird lediglich beschlossen, einen „Fünfziger-Ausschuß" zu wählen, der die allgemeinen Wahlen zur Nationalversammlung überwachen soll. Aber selbst hier fällt Hecker durch: .. Seine empfindlichste Schlappe erlebte Hecker bei den abschließenden Wahlen zum Fünfziger-Ausschuß ...

Als 51. mit nur 117 Stimmen war ihm, dem politischen "Ouerulanten", der Einzug in das vorbereitende Organ der nationalen Ausgestaltung verwehrt worden; der angeschlagenen Reputation sollte nun der Rückfall in die Rolle eines vielfach belächelten Freischarenführers folgen, der den konsequenten Weg vom renommierten und gefürchteten Exponenten des entschiedenen republikanischen Flügels der Paulskirche bis zum verfolgten und asylsuchenden "Desperado" in der badischen Grenzprovinz in weniger als 14 Tagen beschritt" (A. Lück).

Am 4. April kehrt Hecker nach Baden zurück. In der 11. Kammer fühlt er sich jetzt isoliert. Da erreicht ihn am 8. April die Nachricht, dass sein Konstanzer Freund, der Journalist und Politiker Joseph Fickler verhaftet worden war. Jetzt musste auch er ständig mit seiner Verhaftung rechnen. Und da er ohnehin überzeugt war, auf legalem Weg keine politische Veränderung mehr herbeiführen zu können, entschloss er sich zum Putsch, Über die Pfalz, das französische Elsaß und die Schweiz "eilt er in ununterbrochener Tag- und Nachtfahrt nach Konstanz, wo er am 11. April eintrifft."

Hecker wurde nun zur Symbolfigur, an der sich die Geister schieden.

Zwei Beispiele aus zwei der vielen damals gesungenen „Hecker-Lieder" sprechen für sich.

<p>Zunächst Hecker der Freiheitsheld: Deutschland lag schlummernd, er war der Wecker, der heldenmütig zum Kampfe erregt. Laut schall der Nam: 's war unser Hecker, der uns den Grundstein zur Freiheit gelegt.</p>	<p>Ganz anders klingt es "auf der anderen Seite: Hört zu, ihr lieben Leute, was ich euch erzählen will, von dem Hecker, von dem Räuber, von dem meineidigen Kerl. Als Kaiser über Deutschland, der wollt er ja sein, drum ist er gezogen in den Schwarzwald hinein.</p>
--	---

Die nächste Folge behandelt den Verlauf und das schnelle Ende des Heckerputsches, sowie weiteren Verlauf und Ende der badischen Revolution.

Friedrich Hecker (III) - Der Heckerputsch

Hecker hat sich für die Tat entschieden; er gibt der parlamentarischen Arbeit keine Chance mehr. Auch von den in wenigen Tagen stattfindenden Wahlen zur Nationalversammlung verspricht er sich keine Wende. Von Konstanz aus will er mit einem bewaffneten Zug die "deutsche Republik" errichten. Er rechnet fest damit, dass sich seiner „republikanischen Schilderhebung“ 40 - 80000 Mitstreiter anschließen werden. Von diesem Traum bleibt nur ein jämmerliche Rest übrig: mit ganzen 53 Mann rückt er am 13. April von Konstanz aus, erst später wächst der Haufen bis auf etwa 1000 Mann an. Aber als Tatsache bleibt trotz all dieser Rückschläge bestehen „, dass sich zum ersten Mal seit Jahrhunderten immerhin über 1000 Männer bereit gefunden hatte, für die „Volksherrschaft“ ihr Leben einzusetzen“ (Vollmer).

Entgegen vielen Bedenken einheimischer Fortschrittlicher entschließt sich Hecker, den „ freien Volksstaat zu gründen und die despotischen Reste des Mittelalters zu vertilgen“.

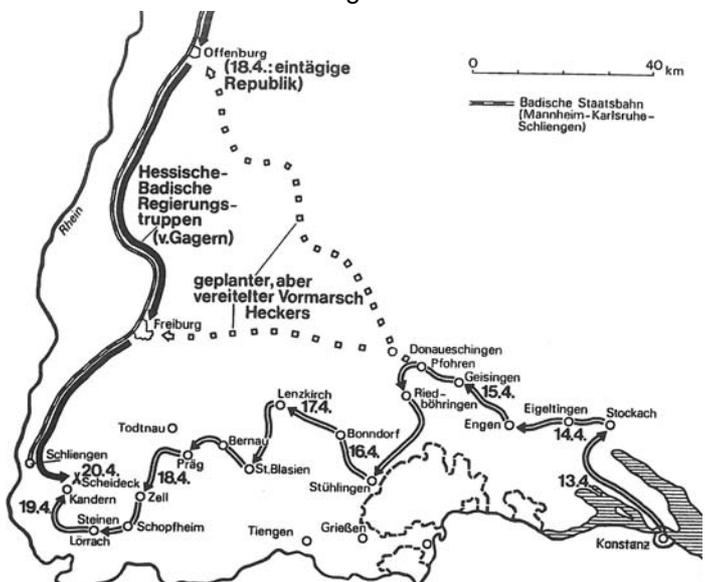
„ Unter hellem Trommelschlag, begleitet von hunderten, zogen wir von Konstanz aus über die Brücke“. Noch voller Zuversicht beginnt der „Marsch in die Republik“ in Richtung Allensbach am Bodensee, wo Hecker zwar mit einer glänzenden Rede Begeisterung auslöst, aber nur wenige Bürger dazu bringen kann, die Sache der Republik auf Tod und Leben zu ihrer eigenen zu machen und mitzumarschieren. Am 15. April wendet sich die „provisorische Regierung Hecker“ in Geisingen an die Ortsvorstände im Seekreis:

„ Das Volk hat sich erhoben, seine Rechte zu erkämpfen und den Zustand der so lang ersehnten volkstümlichen Regierungsform zu erringen. Daher beauftragen wir obengenannte Vorstände, bis Morgen, Sonntag, den 16. April, früh um 8 Uhr ihre waffenfähigen Bürger vom 18. bis 30. Lebensjahr nebst allen Freiwilligen späterer Jahre, mit den nötigen Geldmitteln und Proviant für 6 Tage zu versehen, zu dem Volksheere in Donaueschingen stoßen zu lassen. Wir bemerken noch oben genannten Behörden, dass wir sie für strengen und eifrigen Vollzug vor dem Volke verantwortlich machen werden und alles anwenden, den Säumigen wie den Verrätern im Volke, vor diesem zur nachsichtslosen Rechenschaft zu ziehen. Diese Ordre ist an alle Gemeinden ringum durch Stafetten zu verbreiten, da wir nur zu wohl wissen, dass Feigheit und Verrat unsere Schritte zum Wohle des Volkes zu vereiteln suchen.
Geisingen, den 15. April 1848. Die provisorische Regierung Hecker.“



Heckers Plan, in Donaueschingen sein Hauptquartier aufzuschlagen und von dort in zwei Kolonnen nach Freiburg und Offenburg vorzurücken, muss aber aufgegeben werden, weil sich ganz in der Nähe starke Verbände württembergischen Militärs zusammengezogen haben. So muss Hecker nach Südwesten in die Nähe der Schweizer Grenze ausweichen, was der badischen Regierung Zeit gibt, auf der neuerrichteten Eisenbahnlinie Mannheim - Schliengen starke Regierungstruppen herbeizuschaffen. - Ein romantischer, fast operettenhafter Zug bewegt sich da durch den Schwarzwald! .. In der wetterfesten Kleidung, die man sich zugelegt hat, sieht der Zug höchst abenteuerlich aus: breitkrepelige Hüte, bald im ganzen Land als „ Heckerhüte“ bekannt und in Mode, aber den Behörden als Zeichen revolutionärer Gesinnung höchst verdächtig, dazu blaue oder blaugestreifte Blusen, wie sie die Bauern am Oberrhein zur Arbeit überziehen. Die Bewaffnung ist bunt und vielfältig: Jagdflinten und malerisch in den Gürtel gesteckte Pistolen überwiegen. Die Bauern haben jedoch meist bloß ihre geschärften Sensen senkrecht auf den Stiel aufgefplant; sie werden bald als Sensenmänner berühmt sein. Da und dort konnte auch ein kleiner, meist veralteter Stadtböller beschlagnahmt werden“ (Vollmer).

Das Vorparlament in Frankfurt versucht in letzter Minute, Hecker von seinen Plänen abzubringen und schickt ihm die beiden Vermittler Spatz und Venedey nach Bernau entgegen. Sie dringen in Hecker, von seinem Vorhaben abzulassen. Aber ist etwas anderes zu erwarten, als dass dieser energisch ablehnt? Hecker schildert das Treffen in plastischer und ironischer Weise: „..... nun boten uns diese Herren im Namen des Fünzigerausschusses volle Amnestie an, wenn wir die Sache der kämpfenden Republik verlassen und auf das redehaltende Feld uns begeben wollten Mit indianischer Ruhe hörten wir die Herren an und erklären: wir bedürfen dieser Amnestie der 50 nicht, wir seien in der Rat- und Tatlosigkeit der Zeit, wo man das deutsche Land mit Reden zu flicken gedachte, für die Befreiung unseres Volkes von dem Elende von 34 Fürsten mit Schwertern ausgezogen und wollten dabei beharren. Wir böten aber im Namen des deutschen Volkes den 34 Bedrückern Amnestie für den Fall, dass sie binnen 14 Tagen der unrechtmäßigen Herrschaft entsagen, das Volk in sein angestammtes Recht einsetzen wollten ... Die beiden Herren Bürger sahen ein, dass mit uns, wie sie sich ausdrückten, nichts anzufangen sei. .. und als einer unserer Anführer unter der Miene des Ernstes den Vorschlag machte, sie als Geiseln bei uns zu behalten, und ich und andere den Vorschlag für ganz praktikabel erklärten, schien es ihnen doch etwas unheimlich werden zu wollen ... Die beiden Herren Bürger machten sich sobald als möglich davon.“





Spatz und Venedey wenden sich daraufhin in einem Appell an die badischen Bürger und beschwören sie „... bei allem, was ihnen heilig ist, sich auf keine Weise zu beteiligen an einem Unternehmen, das die innere Entwicklung Deutschlands stört, und unser großes Vaterland endlosem Bürgerkriege und der Einmischung fremder Mächte preiszugeben droht.“

Aber nicht nur die offiziellen Vermittler weist Hecker zurück; auch ein Hilfeangebot lehnt er stolz ab. Emma Herwegh, die Frau des schwäbischen Dichters und Freischarführers Georg Herwegh, schlägt sich zu Hecker durch und bietet ihm an, die im französischen Elsaß an der Grenze wartende „Arbeiterlegion“ unter Herwegh mit Heckers Kolonnen zu vereinigen. Diese „Arbeiterlegion“ sieht sich in einem Flugblatt selbst so: „Wir sind keine Freischaren! Wir sind deutsche Demokraten, wollen Alles für das Volk. Alles durch das Volk“ - Wir wollen die deutsche Republik mit dem Völker verbindenden Wahlspruch: „Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe!“ Doch Hecker glaubt, sich auf seine eigenen Kräfte verlassen zu können. Später versucht Herwegh dann doch noch, in das Geschehen einzugreifen. Er rückt in Südbaden ein. Zu diesem Zeitpunkt ist Hecker aber schon geschlagen und auch Herweghs Truppen werden wenig später an der Schweizer Grenze gestellt und versprengt.

Frau Herwegh schildert ihr Treffen mit Hecker und malt ein farbiges Bild des „Hauptquartiers“: „Da sah's aber köstlich aus, grad wie in Wallensteins Lager. Hier eine Gruppe, dort eine Gruppe, einige lagen auf dem Boden, andere

saßen im lebhaften Gespräch um Tische, wieder andere standen gedankenvoll an die Türpfosten gelehnt. Dazu die vollste Anarchie in Betreff der Kleidung und Waffen und was das Schönste war, mir wenigstens am besten gefiel, trotz des nahen Kampfes, den jeder vorher sah, die ungetrübteste Heiterkeit und kein einzig Leichenbitter-Gesicht.“

Über Schönau, Zell, Schopfheim zieht die inzwischen auf etwa 1000 Köpfe angewachsene Schar bei miserablen Winterwetter auf Kandern (südlich Freiburg) zu. Keine Rede mehr davon, dass sein Zug "ein wahrer Festzug sein und ganz Deutschland dem Beispiel Badens folgen würde." Und jetzt steht er bei Kandern 2000 Mann hessischer und badischer Linientruppen unter General von Gagern gegenüber. Letzte Hoffnung Heckers ist, die Regierungstruppen durch sein rhetorisches Talent zu der "republikanischen Sache" herüberziehen zu können. Die Hoffnung trägt. "Nach einer ergebnislosen Unterredung am 20. April zwischen dem Oberbefehlshaber der Regierungstruppen, General von Gagern, und Hecker, in der jeder dem anderen Fanatismus vorwirft und keiner bereit war, die Argumente des anderen anzuhören, war der Zusammenstoß unvermeidlich. Hecker kam nicht dazu, zu den Soldaten zu sprechen. In militärischer Disziplin gehorchte die Truppe den Befehlen ihrer Offiziere. Als erster fiel von Gagern; aber vor der gezielten Feuerkraft der Linientruppen liefen die Freischärler nach kurzem Widerstand davon" (Vollmer).

Heckers Schilderung des Gefechts wird oft zitiert. Für ihn steht fest, dass die Regierungstruppen zuerst feuerten. Anders sieht man es auf der gegnerischen Seite. Hier die - weniger bekannte - Schilderung der entscheidenden Szenen aus der Sicht des Oberst von Hinkeldey, der nach von Gagerns Tod das Kommando übernahm: "Wir rückten ruhig voran, Generallieutenant von Gagern an der Spitze. Die Aufrührer riefen den General vor, der sogleich voranging und erneut zum Aufgeben ihres Unternehmens mit energischer Sprache aufforderte. Sie begrüßten uns mit dem Geschrei: "Kommt Brüder, deutsche Brüder, zur Freiheit etc., kommt Brüder" und näherten sich immer mehr der Vorhut, diese auffordernd. Generallieutenant von Gagern zog sich ein paar Schritte zurück und bestieg das Pferd, doch in diesem Augenblick erfolgte aus den 15 Schritten vorstehenden 2 kleinen Kanonen und hunderten von Gewehren auf diese kurze Entfernung eine Salve, welche die Vordersten niederschmetterte und augenblicklich die Anrückenden zurückdrängte; doch alsbald gingen diese mit dem Bajonett vor und warfen die Aufrührerischen zurück; das darauf von den Plänklern eröffnete Gefecht brachte dem Feinde viel größere Verluste bei, als wir erlitten.



Bei der ersten Salve war General von Gagern, von 3 Kugeln getroffen, gefallen, worauf ich alsbald das Kommando übernahm. Nach etwa halbstündigem stehendem Gefecht konnte ich entschieden vorgehen lassen und anhaltend dauerte das Feuer noch über eine Stunde - doch kam kein Geschütz zum Schlusse -, da die Aufrührerischen in die Wälder sich zogen. Der Tod des Generallieutenants von Gagern ist ein schweres Opfer - im übrigen haben wir nur 4 Tote, 6 schwer und 9 leicht Verwundete und 6 Vermisste, welche als tot oder gefährlich verwundet betrachtet werden können. Der Verlust der Gegner ist mindestens der fünffache, wie das Kampffeld zeigt. Flinten, Büchsen, Sensen, überhaupt Waffen jeder Art wurden aufgefunden, eine Fahne genommen und fünfzehn Gefangene gemacht." Die großherzogliche Regierung verhängt den Kriegszustand über das badische Gebiet südlich der Linie Lahr-Haslach-Hausach. Hecker gelingt die Flucht in die nahe Schweiz.

Weiter nördlich, in den Gegenden von Offenburg, Heidelberg und Sinsheim, warten seine kampfbereiten Anhänger vergeblich auf seine Ankunft in Karlsruhe und die Ausrufung der deutschen Republik. In Offenburg wird diese am 18.4.48 sogar voreilig proklamiert.

Heckers Putschversuch ist gründlich gescheitert. Einerseits wird jetzt Spott und Schadenfreude über ihm ausgeschüttet, andererseits, bei seinen Anhängern, beginnt die Legendenbildung. Er wird zum Idol republikanisch gesinnter Bürger weit über Badens Grenzen hinaus. In vielen "Heckerliedern" huldigt man dem "Freiheitskämpfer" oder "Freiheitsheiden" Hecker selbst richtet aus seinem Schweizer Exil einen galligen Brief an Frau Herwegh; seine Art der "Vergangenheitsbewältigung": "... dass unsere feuerspeienden "Manifeste" und "Ansprachen an die deutsche Nation" zwar mit Jubel beklatscht worden, aber dann die Patschhände in den Schoß fielen, dass mit einem Wort beim Volke der Geist zwar willig, aber das Fleisch immer schwächer wird, das alles, was uns das Herz zerschneidet, das wissen Sie nicht; und es ist gut, das Sie's nicht wissen. Wer nicht ein sich selbst betrügender Enthusiast oder ein kurzsichtiger Narr ist, der sieht es klar, dass Deutschland im besten Zuge ist, statt 34 mal 35 mal monarchisch zu werden. Unglückseliges Volk, armes Vaterland".

Eine große Zeit ist über ein kleines Geschlecht hinweggerauscht, und der Weltgeist schüttelt zürnend seine Schwingen und wendet den Blick ab von der verächtlichen Rasse." Heute kann aber kein Zweifel mehr daran bestehen, dass Hecker die Stimmung in der Bevölkerung und die Zahl seiner entschiedenen Anhänger ganz einfach falsch eingeschätzt hatte.

Das Schicksal der badischen Revolution ist zu diesem Zeitpunkt schon vorentschieden. Heckers noch radikalerer Freund Struve versucht im Juli 48 noch einen Putsch. In Lörrach proklamiert er die Republik. Seinen "Aufruf an das deutsche Volk" beantwortet die großherzogliche Regierung mit der Verhängung des Standrechtes. Struve, der Freiburg einnehmen will, wird in Stauffen von badischen Truppen gestellt und vernichtend geschlagen; er selbst wird auf der Flucht in die Schweiz gefangen und zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Heftiger und blutiger wütet der Volksaufstand von 1849. Die Revolution wird diesmal unter Armand Goegg planmäßig vorbereitet. Die revolutionäre Bewegung, ausgebrochen, nachdem König Friedrich Wilhelm IV die von der Nationalversammlung angetragene Kaiserkrone abgelehnt hatte, wagt von der Pfalz ausgehend nach Baden. Große Teile der Regierungstruppen laufen zu den Aufständischen über; der Großherzog muss aus Karlsruhe fliehen; der Verwaltungsapparat kann kampfflos von den Revolutionären übernommen werden. Lange können sie sich ihres Sieges aber nicht freuen: Juni 1849 zerschlagen preußische Truppen die revolutionären Verbände und besetzen Baden. Der Schlusspunkt unter dieses Kapitel badischer (und deutscher) Freiheitsbestrebungen ist die Kapitulation der Festung Rastatt am 23.7.1849.

Hecker, inzwischen in die USA emigriert, eilt 1849 nochmals zurück, um sich der republikanischen Sache anzuschließen. Er kommt aber nur bis Straßburg, denn die Preußen haben Baden bereits unter Kontrolle. Endgültig gesteht er sich ein, dass in Deutschland durch eine revolutionäre Bewegung vorläufig nichts zu bewegen sei. Unverrichteter Dinge und endgültig kehrt er in die USA zurück.

In Baden kehren die alten Gewalten zurück. Harte Strafen für die "Revolutzer", Orden für die "Gutgesinnten". In jener Zeit wird heimlich das "badische Wiegenlied" gesungen:

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,
Dort draußen geht der Preuß!
Deinen Vater hat er umgebracht,
Deine Mutter hat er arm gemacht,
Und wer nicht schläft in stiller Ruh,
Dem drückt der Preuß die Augen zu.
Schlaf, mein Kind, schlaf leis,
Dort draußen geht der Preuß!



Zugleich wächst der "Mythos Hecker". Landauf, landab werden "Hecker-Lieder" gesungen, obwohl dies jetzt bei Strafe verboten ist. Das bekannteste unter ihnen ("Heckerlied der Studenten") ist auch heute noch vielerorts bekannt:

1. Wenn die Roten fragen,
Lebt der Hecker noch,
Sollt ihr ihnen sagen,
Ja, er lebet noch.
Er hängt an keinem Baume.
Er hängt an keinem Strick,
Sondern an dem Traume
Der roten Republik.

2. Gebet nur, ihr Großen,
Euren Purpur her,
Das gibt rote Hosen
Für der Freiheit Heer.
Ja 33 Jahre
Währt die Sauerei.
Wir sind keine Knechte
Wir sind alle frei.

3. Wenn in Flammen stehen,
Kirche, Schul und Staat,
Kasernen untergehen,
Dann blüht unsere Saat.
Ja 33 Jahre
Währt die Knechtschaft schon,
Nieder mit den Hunden
Von der Reaktion!

Dieses recht blutrünstige Gedicht ist wohl nicht ganz so ernst gemeint wie es klingt. Hecker selbst maß zwar dem "politischen Lied" große Bedeutung bei, es ist aber kaum anzunehmen, dass er es sich so radikal und unversöhnlich vorgestellt hatte. Man nimmt heute an, dass dieses Lied erstmals in Studentenkreisen gesungen wurde. Es wird nach der Melodie eines älteren Liedes. "Hat man brav gestritten", gesungen.

Die letzte Folge behandelt Heckers Exil in der Schweiz und in den USA.

Friedrich Hecker IV (letzte Folge) - Heckers Exil in der Schweiz und in den USA

Unter abenteuerlichen Umständen ist Hecker nach der verlorenen Schlacht bei Kandern in die Schweiz geflüchtet. Hier ist er vorläufig vor den Zugriffen der badischen Behörden sicher, die ihn als "Hochverräter" verfolgen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Basel quartiert er sich mit einer kleinen Gruppe enger Gefolgsleute im "Gasthof zum Schlüssel" in Muttenz im Kanton Basel-Land ein. Kurze Zeit später kommt seine Familie nach. Hecker arbeitet hier zunächst seine



jüngste Vergangenheit auf, indem er sein Wollen und Handeln in dem Bändchen "Die Erhebung des badischen Volkes für die deutsche Republik im Frühjahr 1848" niederschreibt. Nicht zuletzt rechtfertigt er darin sein Handeln und sucht nach Erklärungen des Misserfolges. Noch ist er überzeugt, nur eine Schlacht, nicht aber den Krieg verloren zu haben: "Unsere unterlegene, aber nicht besiegte Sache ist heimisch geworden in der Hütte des Landmanns und in den Wohnungen der Städter. Wie eine verklarte Sage lebt sie im Munde des Volkes ... Keine niedere Leidenschaft hat uns gespornt. nicht die Eigensucht, nicht egoistischer Ehrgeiz, wir waren ja Kinder des Volkes und stritten für die Unseren. Hecker sieht sich in einem Spannungsfeld widersprüchlicher Stellungnahmen zu seiner Person und seiner Sache. Er hat, selbst gegenüber ehemaligen Anhängern, keinen leichten Stand, da sie ihn

jetzt oft als "Hasardeur und Glücksritter" bezeichnen. Schon bald trägt er sich mit dem Gedanken, nach Amerika auszuwandern; enge Freunde können ihn vorläufig noch davon abhalten. Aber Hecker kann sich auch nicht entschließen, nochmals in das revolutionäre Geschehen in Baden, das im Juli 48 unter seinem Freund Gustav Struve einem neuen Höhepunkt zustrebt, einzugreifen. Züge von Niedergeschlagenheit und Resignation machen sich breit.

Er unternimmt noch einmal den Versuch, seine Ideen in Baden zu verbreiten. In Rheinfeldens lässt er die agitatorische Zeitschrift "Volksfreund" erscheinen, deren ca. 600 Exemplare über die Grenze nach Baden geschmuggelt und dort von Gesinnungsfreunden heimlich verteilt werden. "Wiederum ein Einzelunternehmen, erlangt der "Volksfreund" Ventilcharakter für die wechselnden Stimmungen, für bizarre Analysen und unhaltbare "statements", kurz für die politische Misere des verantwortlichen Redakteurs (= Hecker). Der "sozialistische", der "rote" Hecker verfocht in stets polemischer, häufig drastischer Sprache den "alleinigen Gedanken des Volksrechts und der Volkswohlfahrt", die Idee der "Bürgerfreiheit", der offenen, unprivilegierten Gesellschaft, deren Existenz an drei Bindungen geknüpft sei:

1. Allen zugängliche sittliche Volksbildung.
2. Nützliche Tätigkeit aller "Köpfe und Hände".
3. Weise Haushaltung mit den finanziellen Kräften des Volkes". (A. Lück).

Badens Regierung und die Behörden beobachten Heckers Treiben in der Schweiz mit Argwohn. Sie intervenieren mehrmals bei den Schweizer Regierungs- und Kantonsorganen, um Heckers Auslieferung zu erreichen. Diese lassen sich jedoch nicht einschüchtern. Der Kleine Rat des Kantons Thurgau antwortet der badischen Regierung des Seekreises am 2.5.48: "Es ist sodann die Zahl der diesseits befindlichen Flüchtlinge - nämlich 78 Individuen - wirklich nicht geeignet, ernstliche Besorgnis zu erregen und zudem können wir die beruhigende Zusicherung erteilen, dass dieselben polizeilich streng überwacht werden."

Inzwischen laufen in ganz Deutschland die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung. Im 4. Bezirk Thiengen (Südschwarzwald) kandidiert u.a. auch Friedrich Hecker in Abwesenheit. Die badische Regierung sah darin wohl keine Gefahr, denn sie verbot Heckers Kandidatur nicht. Da geschieht das Unerwartete. Hecker wird am 7.6.48 in Thiengen von 77 der insgesamt 134 Wahlmänner gewählt. Für Badens Behörden ("Verbrecherische Abstimmung für Hecker") eine höchst delikate Situation: Sollten sie den "Hochverräter" Hecker etwa als badischen Abgeordneten ins Frankfurter Parlament ziehen lassen? Sie entziehen sich schlaue diesem Konflikt, indem sie die Entscheidung der Nationalversammlung selbst anheimstellen.

Dort, in der Paulskirche in Frankfurt, entflammt nun der "Kampf um Hecker". Das Parlament spaltet sich an dieser Frage in die unversöhnlichen Flügel der Monarchisten und der Linken und verrennt sich in Debatten, die oft in wüste Tumulte und Handgreiflichkeiten ausarten. Ein Ausschuss wird gebildet, der die badische Regierung veranlassen soll, die Thiengener Wahl für ungültig zu erklären. Dagegen wehren sich aber mit aller Macht die Linken. Hecker heizt die Diskussion indirekt noch durch ein Flugblatt an, das in der Nationalversammlung verteilt wird. Darin geht er mit den Männern der Paulskirche sehr hart ins Gericht. Ein Auszug: "Ein verzerrtes Bild vollständiger Ratlosigkeit und planlosen Umhertappens, als Deutschland gegenwärtig darbietet. kann es nicht geben und dennoch liegen so gewaltige Kräfte offen zur Hand, um unser Volk zu einem fruchtbaren Volkskörper zu gestalten; aber niemand wagt es, die deutsche Revolution mit den Mitteln der Revolution zur Gestaltung zu bringen ... Heute beruft sich jene Partei auf die Majestät und Herrlichkeit des souveränen Volkes und morgen bespricht sie allen Ernstes die Frage, ob ein Mann in der Nationalversammlung den Zutritt habe, welcher trotz der Anklage, er habe die Fürstentherrschaft zerbrochen und das souveräne Volk als Quell aller Macht und allen Rechts anerkennen wollen, von eben dem souveränen Volk zum Repräsentanten gewählt worden ist...Und ihr in Frankfurt Versammelten wisst ihr, fasst ihr die Hoheit des Ausdrucks, der euch gebietet, im Namen des souveränen Volkes aufzutreten? Wisst ihr, was es heißt, im Namen des souveränen, des mächtigen, unverantwortlichen, gewaltigen Volkes von 40 Millionen zu sprechen und in seinem Namen kraft aller der in ihm liegenden Kraftfülle, Hoheit, Tapferkeit und Energie handeln zu sollen? „Und habt ihr nicht den Mut und die Kraft, nicht die Entschlossenheit, das Schiff zu steuern durch den Sturm, so legt euer Mandat nieder in die Hände kühnerer Männer ... "

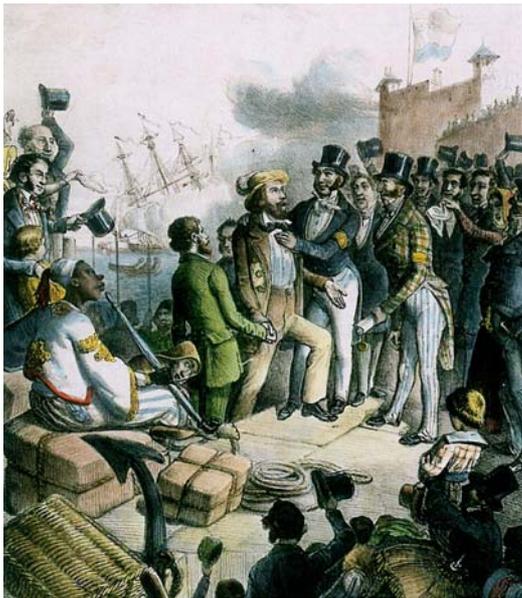
Wie wüsst es in den Debatten um Heckers Einzug in die Nationalversammlung zuzuging, zeigen Zitate aus zwei Briefen, die der Abgeordnete Jacob Grimm (sicher kein Freund Heckers) an seinen Bruder Wilhelm bzw. seine Schwägerin richtete: "Unsere heutige Sitzung schloss mit argem Skandal. Einer von der äußersten Linken, Brentano aus Karlsruhe, als von der Amnestie für Hecker und Genossen verhandelt wurde, stellte dem Hecker den Prinzen (Wilhelm von Preußen) an die Seite oder vielmehr gegenüber, als der gleichen Amnestie bedürftig. Da erhob sich nun die Rechte und schrie: herunter! doch er wich lange nicht und der Vizepräsident Soiron, der heute den Vorsitz hatte, fand das rechte Benehmen nicht...Mehrere von der linken Seite hatten vorher ganz offen zu Heckers Gunsten geredet und sich für seine Freunde erklärt, er sei bloß zu früh und unvorsichtig aufgetreten." Im zweiten Brief: "Wir haben gestern und heute die frechen und törichten Anträge für Hecker und seine Partei gehabt, lärmendere Sitzungen als je und heute musste endlich die Galerie, worauf gewiss über 1500 Menschen standen, geräumt werden .. Inwendig griff die Linke zu ihrem letzten Mittel und entfernte sich aus dem Saal, um nicht mit zustimmen Wir anderem aber ließen uns nicht irren, sondern setzten die Sache durch und stimmten sie nieder." Hecker darf also nicht ins Parlament. Mit 350 gegen 116 Stimmen wird der Antrag angenommen und die Thiengener Wahl für ungültig erklärt.

Eine Transparent-Inschrift aus Mannheim spottet:

*Der Gagern, der sitzt drauße,
Der Schmerling, der sitzt drinn,
Der Beckerat mecht Flause,
Der Bencker hotts im Sinn.
Doch Eener sitzt, s' is schrecklich,
Wees Gott nit drauß nit drinn,
Des ist der Friedrich Hecker,
Derf nit nach Frankfurt hin.*



Am 26.10.1848 wählen die Thiengener Bürger ein zweites Mal. Und wieder wird Hecker gewählt! Jetzt aber will die Regierung möglichst wenig Staub aufwirbeln und erklärt das Verhalten der Thiengener Bürger als "mit der Würde der Reichsverfassung unvereinbar." Damit ist dieses unrühmliche Kapitel um Heckers Einzug in die Nationalversammlung abgeschlossen.



Für Hecker steht jetzt der Entschluss fest: er wird nach den USA auswandern. Im schon zitierten Brief an Frau Herwegh schreibt er u.a.: "Es sieht düsten aus, geehrte Frau, die Freiheit verhüllt ihr Haupt, und mich zieht es heimwärts, nach **der** Heimat, wohin ich mich seit 14 Jahren sehne, nach dem Westen Amerikas." In Straßburg wird er von tausenden begeisterter Anhänger mit Marseillaise und "Vive Hecker!" verabschiedet. In Le Havre besteigt er das Dampfschiff "Herrmann" nach New York. "Der Mythos war dem Emigranten vorausgeeilt; auch in den Vereinigten Staaten existierte eine Hecker-Glorie. Der Empfang für den "Volkshelden" bei seiner Ankunft in New York am 5. Oktober 1848 war überwältigend. Unter dem Jubel von 20000 Menschen wurde Hecker vom Bürgermeister der Stadt. einem Komitee des Gemeinderates und Entsandten der deutschen Kolonie begrüßt und im Triumphzug zur "city-hall" begleitet. Dort konnten in beiden Sprachen erste "goodwill-speeches" ausgetauscht werden" (A Lück).

Die in Hecker gesetzten Erwartungen als "einigende Gestalt der emigrierten Widerständler" waren offensichtlich zu hoch gesteckt; er konnte ihnen nicht gerecht werden, und seine Anhänger wandten sich von ihm ab. So zieht er sich auf ein Landgut nahe Belleville im Bundesstaat Illinois zurück. Nur im Juni 1849 eilt er -wie bereits geschildert- nochmals kurz nach Deutschland zurück, um in die 1848er Revolution einzugreifen. Er kommt zu spät. Voll bitterer Gefühle scheidet er endgültig aus Deutschland. Einem Freund schreibt er: "Mit wahrer Sehnsucht schaue ich hinüber nach dem fernen Westen und meiner Waldeinsamkeit; ekelerfüllt und bitter enttäuscht seit ich die Erde des altersschwach gewordenen Europa unter meinen Füßen fühle" Dann lässt er sich endgültig als Viehzüchter und Weingärtner nieder; seine Familie kommt bald nach. Hier hat er nun die geographische und politische Weite, die er im deutschen Kleinstaaten-Puzzle vermisste. Ein Brief an seine Schwester in Deutschland: "Der ganze Horizont unserer Kinder ist schon ein anderer. Sie reden von Kalifornien und dem Lorenzstrom, von Florida und Oregon, als ob das alles keine zehn Stunden voneinander läge. Eine Gesetzgebung, Freiheit in Handel und Verkehr, Maß und Gewicht, Post und Heer, das alles erzieht die Kinder zu weit um sich greifenden Männern, während Ihr kaum über den spezifisch badischen, hessischen oder liechtensteinischen Gesichtskreis hinausguckt."

Noch ein letztes Kapitel politischer Betätigung bleibt zu bewältigen. 1861 meldet er sich als 50jähriger freiwillig zur Nordarmee, um im amerikanischen Bürgerkrieg für die " gerechte Sache" zu kämpfen. "Zunächst nur als "Gemeiner" in das 3. Missouri-Regiment berufen, organisierte Hecker als späterer Oberst das deutsche 24. Illinois-Infanterie-Regiment, trat aber wegen Streit mit seinen Offizieren vom Kommando zurück. Als Befehlshaber des 82. Illinois-Infanterie- Regiments stand er bei Chancellorsville in der Division Schurz und entging einer tödlichen Verletzung nur wie durch ein Wunder" (A. Lück).



Hecker beschreibt die Szene seiner Verwundung und Rettung in einem Brief: "Als ich nun die Fahne dem Fährdich ausgehändigt und vom linken nach dem rechten Flügel die Leute ermunternd ritt, erhielt ich plötzlich einen Schuss durch den linken Oberschenkel dicht am Leibe, die hörnerne Dose, die ich in der Hosentasche trug, rettete mein Leben, so dass ich jetzt nur ein Loch, drei Finger hineinzulegen, quer durch den Schenkel habe. Der Schenkelhalsknochen ist gestreift, die große Schlagader bloß gelegt... Als ich schwer blutend am Boden lag und sah, dass das Regiment wankte, rief ich den Leuten zu, sich nicht um mich zu kümmern, und als später Lieutenant Bechstein und sechs Mann mich forttragen wollten und ich sah, dass dies nur den Rückzug beeinträchtigte, befahl ich ihnen, mich meinem Schicksal zu überlassen. Da lag ich nun zwischen dem anstürmenden Feinde und der retirierenden Division ... Ein Adjudant des Generals Sioeum, der mich in der Jammersituation fand, nahm mich mit sich und brachte mich in der Nacht ins Feldlazarett, wo ich verbunden wurde. Kaum lag ich da, so kam unser Brigadewagen mit Ambulanzen der dritten Division an, in welche ich gelegt wurde, um in der Ambulanz die ganze furchtbare Sonntagsschlacht mitzumachen." Später betont Hecker: "Wäre ich nicht ein zähes Holz, ich wäre längst dahin, lag ich doch im heftigsten Fieber, irr<' im Kopf, im strömenden Regen und bin nun frisch und munter und stark wie ein Dreißiger." Doch auch in diesen Kämpfen des nordamerikanischen Bürgerkrieges bleiben ihm Rückschläge nicht erspart. So nimmt er noch vor Ende des Sezessionskrieges seine Entlassung, weil ihm eine zugesagte Division nicht zugeteilt worden und er mehrfach bei Beförderungen übergangen worden war.

Noch einmal, 1873, kommt Hecker auf Drängen vieler alter Freunde kurz nach Deutschland; auch, um sein verwundetes Bein zu kurieren. Trotz des "Willkommen, Held des Wortes und der Tat. im alten Vaterlande!" seiner Freunde steht er dem neuen, von Bismarck geschaffenen "Deutschen Reich" sehr reserviert gegenüber. "Für Preußen vielleicht ein Fortschritt, für Baden ein Rückschritt", meint er. Oder: "Es mag ein politischer Fortschritt, verglichen mit der düsteren Reaktion der 50er Jahre, vorliegen, aber einen steten, freiheitlichen Weiteraufbau auf dem 1848 errungenen sehe ich nicht." Ein in Frankfurt geplanter Fackelzug zu seinen Ehren wird durch Polizeikräfte verhindert und das steigert seinen Missmut. So verabschiedet er sich mit den Worten: "Nehmen Sie mich wie ich bin, durch und durch Republikaner".

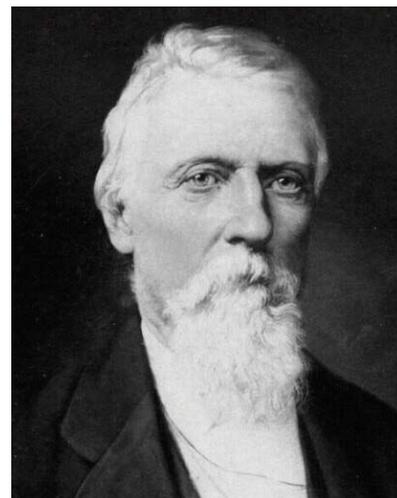
Hecker beschäftigt sich auch noch in seinen letzten Lebensjahren weiter schriftstellerisch. So gibt er u.a. eine Sammlung von Briefen, in denen er sich hauptsächlich mit den Zuständen in Deutschland befasst. unter dem Titel "Gepfefferte Briefe" heraus. Immer noch bissig, sarkastisch und kompromisslos prangert er an, was ihm missfällt. Eine Kostprobe aus einem Brief von 1865 soll genügen. Er bezieht sich hier auf wiederholte Einladungen aus Deutschland zu einem Besuch seines alten Vaterlandes. "Aus Eitelkeit und um, wie unsere weiland Festfresser, Becherjäger und Bürgerkronenfischer gefingstochst zu werden, im Lande umherzuziehen, habe ich von jeher gehasst; das leere Schwätzen und maulheldige Redenhalten mit Äquator-Hitze-Redensarten, während die Tat weit oben am Nordpol eingefroren liegt, IST MIR VERÄCHTLICH. Wer so lange in dieser praktischen, nüchternen und doch so bewegten Republik (USA) gelebt und immer nur praktische Resultate im Auge gehabt hat, dem ist tatenlose Schwätzerei und Phantasterei ein Greuel. Mit aufmerksamem Auge verfolge ich den Gang der Dinge in der alten Welt und besonders in Deutschland. Aber ich sehe im letzteren nicht ein Jota ernstgewillter Kraft zu Taten, keine Aufopferungsfähigkeit... Wer nun, wie ich, weiß, wie es an wenigen Personen hing, dass nicht die ganze große Exaltation von 1848 in konstitutionellen Vertrauens-Dusel verlief: - wer sah, wie die fulminanten Schwätzer, die immer die Revolution wie einen Pistolenknau drohend aus ihrer Tasche gucken ließen, so lange der Sturm nicht aufgebraust war; 'wer die Erbärmlichkeit dieser Kraft-Hasen sah, wie sie den seifigen Kletterbaum monarchischer Minister-, Gesandtschafts-, Staatsrats- und Vertrauensmänner-Posten eilig hinaufrutschten, um schleunigst wieder herab zufahren; - wer mit diesen Erinnerungen die Lage der Dinge in Deutschland vergleicht und die alte Liebe zum Vaterland und seiner Freiheit im Herzen trägt, dem wird ganz schauerlich zu Mute."

Friedrich Hecker stirbt 69jährig am 24. März 1881 auf seinem Landsitz in Illinois. Eine riesige Menschenmenge säumt die Begräbnisfeierlichkeiten in St. Louis und die anschließende Beisetzung in Summerfield. Am 1.10.1882 wird im Benton-Park zu St. Louis ein Hecker-Denkmal enthüllt, das noch heute dort zu sehen ist. Hecker ist letztlich nur in Verbindung mit der politischen Bewegung in Baden vom Vormärz bis zur 48er Revolution zu begreifen ... Heckers Denken und Wollen, sein Zaudern und Scheitern standen exemplarisch für das Wesen der radikaldemokratischen Bewegung in Baden insgesamt" (A. Lück).

Und so bedeutet eine Wertung der 48er Revolution zugleich auch eine Aussage über Heckers Bedeutung und Aktualität. „ Die 48er Revolution in Baden: Dieser Geschichtsabschnitt kann heute nicht (mehr) zur Kenntnis genommen werden wie irgend etwas zeitlich Ferngerücktes". Stößt man durch die bunte Oberfläche der Ereignisgeschichte vor zu den Problemen, um die 1848 und 49 gerungen wurde, so sind wir betroffen von der augenscheinlichen Zeitlosigkeit und Aktualität der damaligen Fragestellungen: parlamentarischer Weg oder direkter Weg der Aktion, oder mit anderen Worten: Bewahren, Reform oder Revolution? Wer möchte behaupten, dass die Antwortversuche, die die konstitutionellen Liberalen und die radikalen Demokraten 1848/49 auf diese Fragen zu geben versuchten, heute inaktuell seien? Eine Stellungnahme zu Baden 1848/49 wird also letztlich politisch bedingt sein, das spricht für die Aktualität, für die innere Nähe dieser Epoche" (F. X. Vollmer).

Für Hecker, als einem der wichtigsten Repräsentanten dieser Epoche, gilt dies in ganz besonderer Weise. Und so kann man die eingangs gestellte Frage, ob Hecker heute noch ein Thema sei, nur bejahen.

Wolfgang Haaß



Die Forderungen des Volkes.

Unsere Versammlung von entschiedenen Freunden der Verfassung hat stattgefunden. Niemand kann derselben beigewohnt haben, ohne auf das Tiefste ergriffen und angeregt worden zu sein. Es war ein Fest männlicher Entschlossenheit, eine Versammlung, welche zu Resultaten führen muß. Jedes Wort, was gesprochen wurde, enthält den Vorsatz und die Aufforderung zu thatkräftigem Handeln. Wir nennen keine Namen und keine Zahlen. Diese thun wenig zur Sache. Genug, die Versammlung, welche den zweiten Festsaal füllte, eignete sich einstimmig die in folgenden Worten zusammengefaßten Besprechungen des Tages an:

Die Forderungen des Volkes in Baden:

I. Wiederherstellung unserer verletzten Verfassung.

Art. 1. Wir verlangen, daß sich unsere Staatsregierung lossage von den Karlsbader Beschlüssen vom Jahr 1819, von den Frankfurter Beschlüssen von 1831 und 1832 und von den Wiener Beschlüssen von 1834. Diese Beschlüsse verletzen gleichmäßig unsere unveräußerlichen Menschenrechte wie die deutsche Bundesakte und unsere Landesverfassung.

Art. 2. Wir verlangen Pressfreiheit; das unveräußerliche Recht des menschlichen Geistes, seine Gedanken unverstümmelt mitzutheilen, darf uns nicht länger vorenthalten werden.

Art. 3. Wir verlangen Gewissens- und Lehrfreiheit. Die Beziehungen des Menschen zu seinem Gotte gehören seinem innersten Wesen an, und keine äußere Gewalt darf sich anmaßen, sie nach ihrem Gutdünken zu bestimmen. Jedes Glaubensbekenntniß hat daher Anspruch auf gleiche Berechtigung im Staate.

Keine Gewalt dränge sich mehr zwischen Lehrer und Lernende. Den Unterricht scheide keine Confession.

Art. 4. Wir verlangen Beeidigung des Militärs auf die Verfassung.

Der Bürger, welchem der Staat die Waffen in die Hand gibt, bekräftige gleich den übrigen Bürgern durch einen Eid seine Verfassungstreue.

Art. 5. Wir verlangen persönliche Freiheit.

Die Polizei höre auf, den Bürger zu bevormunden und zu quälen. Das Vereinsrecht, ein frisches Gemeindeglied, das Recht des Volkes sich zu versammeln und zu reden, das Recht des Einzelnen sich zu ernähren, sich zu bewegen und auf dem Boden des deutschen Vaterlandes frei zu verkehren — seien hinfüro ungestört.

II. Entwicklung unserer Verfassung.

Art. 6. Wir verlangen Vertretung des Volks beim deutschen Bunde.

Dem Deutschen werde ein Vaterland und eine Stimme in dessen Angelegenheiten. Gerechtigkeit und Freiheit im Innern, eine feste Stellung dem Auslande gegenüber gebühren uns als Nation.

Art. 7. Wir verlangen eine volksthümliche Wehrverfassung. Der waffengeübte und bewaffnete Bürger kann allein den Staat schützen.

Man gebe dem Volke Waffen und nehme von ihm die unerschwingliche Last, welche die stehenden Heere ihm auferlegen.

Art. 8. Wir verlangen eine gerechte Besteuerung.

Jeder trage zu den Lasten des Staates nach Kräften bei. An die Stelle der bisherigen Besteuerung trete eine progressive Einkommensteuer.

Art. 9. Wir verlangen, daß die Bildung durch Unterricht allen gleich zugänglich werde.

Die Mittel dazu hat die Gesamtheit in gerechter Vertheilung aufzubringen.

Art. 10. Wir verlangen Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Arbeit und Capital.

Die Gesellschaft ist schuldig die Arbeit zu heben und zu schützen.

Art. 11. Wir verlangen Gesetze, welche freier Bürger würdig sind und deren Anwendung durch Geschworenengerichte.

Der Bürger werde von dem Bürger gerichtet. Die Gerechtigkeitspflege sei Sache des Volkes.

Art. 12. Wir verlangen eine volksthümliche Staatsverwaltung.

Das frische Leben eines Volkes bedarf freier Organe. Nicht aus der Schreibstube lassen sich seine Kräfte regeln und bestimmen. An die Stelle der Vielregierung der Beamten trete die Selbstregierung des Volkes.

Art. 13. Wir verlangen Abschaffung aller Vorrechte.

Jedem sei die Achtung freier Mitbürger einziger Vorzug und Lohn.

Dffenburg, 12. September 1847.

Dr. Friedrich Hecker

Gustav Struve